

**Leweck f. ‚Lerche‘**

A. **Hunting** (Si): 1597 or. dt. in *leweck* (AD Mos 3 E 7276), 1613 or. dt. in *leweckh* (AD Mos 3 E 7284), 18. Jh. or. frz. *leneck* (AD Mos E depot 746 1 G 1), *Lehwek* [<sup>l</sup>le:vək], *Ebersten Lehwek* [ievəʃtən <sup>l</sup>le:vək].

(Vgl. Abb. 30)

B. Mnd. *lewerike*, *lewerke* f. ‚Lerche‘ (MNDWB 2, 682), asächs. *lēwerka* sw. f. ‚Lerche‘ (GALLÉE 1903, 194f.), ebenso frühmnl. *lewerke* f. (VROEGMNLWB 2, 2761), mnl. *leewer(i)ke*, nnl. *leeuwerik* (MNLWB 4, 304), nfries. *lòrts(e)*, *lerts* (< afries. \**lertze*), auch in anord. *læwarki* m. (vgl. engl. *lārka*), aengl. *læwerce*, *lāwerce*, nengl. *lark*, nordfries. *lāsk* (< *laiwas-kōn*), *liurk*, stellt eine Lautvariante zu der standardsprachlichen und oberdeutschen Form *Lerche* f. (mhd. *lêrche*, *lêwer(i)ch*, ahd. *lēri(h)a*, *lēra(h)ha*) dar; zugrunde liegt germ. \**laiwazikōn* f. ‚Lerche‘ (KLUGE 570f.; PFEIFER 792; EWN 3, 197). Für die althochdeutsche Zeit sind neben Glossen mit der standardsprachlichen Form auch solche Glossen zu verzeichnen, die inlautendes -w- behalten; deren Verbreitung konzentriert sich auf den mittelfränkischen und niederdeutschen Raum: *leuuerca*, *leuuerka*, *lewerca*, *lewercke* glossieren lat. *caradrion* (= *charadrion*), *laudula* und *alauda* (AHDGL 6, 57). Mittelniederdeutsche Glossen aus dem 14./15. Jahrhundert sind *lewecken* zu lat. *acredula* und *lewerk* zu lat. *alauda* (ebd.; SUOLAHTI 1909, 96ff.). Die Etymologie des Wortes ist dunkel: Man kann -*ikōn* als Suffix ablösen, die Deutung des ersten Elementes bereitet aber Schwierigkeiten. Finn. *leivo* ‚Lerche‘ und ferner lat. *alauda* ‚Haubenlerche‘ sind damit zu vergleichen (KLUGE 570f.).

C. In den rezenten Mundarten kommen Formen mit erhaltenem -w- im Westmitteldeutschen vor (siehe unten), mit Anschluss im niederländischen und niederdeutschen Sprachgebiet (DWA 15 Karte 9; DWB 12, 759f.).

In den Mundarten Niedersachsens und Bremens ist *Leverke*, *Lewerk* f. ‚Lerche‘ belegt (BREMNSÄCHSWB 3, 59f.). Im Lüneburgischen ist *Līrk* bzw. *Lērk* f. die Bezeichnung für die Feld- und Heidlerche: Diese und andere Lautvarianten sind in Anlehnung an die standardsprachliche Form entstanden. Das Namenwort ist auch in Flurnamen produktiv, vgl. *Lērk'nbarch* in Ochtmannsbruch (Lkr. Harburg), auch in Nindorf am Walde (Lkr. Harburg), Soderstorf und Wetzen (Lkr. Lüneburg) (LÜNEBWB 2, 307). In der Mundart von Göttingen-Grubenhagen kommt ähnlicherweise *lērke*, *lēreke* f. ‚Lerche, *alauda arvensis*‘ vor (SCHAMBACH 1858, 122).

In Hamburg kommt *Lark* f. ‚Lerche‘ neben *Lerk* (Mitte 18. Jh. *Leerk*) vor; mancherorts ist *Lewark* verbreitet, im 18. Jahrhundert ist noch eine ältere Form *Lewerken* belegt. Entsprechende Flurnamen sind z. B. *Leerkenbarg* (1688), *Lerckenbarg* (1771) (HAMBWB 3, 36f.).